Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 11

Artikel: Spötter leben sehr gefährlich
Autor: Knobel, Bruno / Bubec [Backes, Lutz]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-605568

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Tragikomödie des Ayatollah Khomeini

Spötter leben sehr gefährlich

Medienkolportierte Witzchen als Anlass für politische Stürme im Wasserglas. Das allgegenwärtige Auge des Grossen Bruders Khomeini wacht auch über Anstand und Sitten in jenem Westen, von dem er Waffen kauft.

Es ist noch nicht lange her, da erschien in einem italienischen Blatt eine eher harmlose Karikatur von Ayatollah Khomeini. Als Antwort darauf nahm Teheran zwei im Iran weilende italienische

Von Bruno Knobel

Geschäftsleute in Gewahrsam und liess sie erst frei, als Rom einen des Terrorismus angeklagten Iraner aus der Haft entliess. Schon damals stellte sich die Frage, ob denn ein Witz über/um Khomeini tatsächlich «religiöse Gefühle» zu verletzen vermöge und also sittenwidrig sei. Geiselnahmen, so erklärten jüngst iranische Ayatollahs, seien gegen den Koran, müssten demnach ebenfalls religiöse Gefühle verletzen. Es ist im Islam anscheinend wie im Christentum: «religiöse Gefühle» gelten immer nur dann als verletzt, wenn es dem angeblich Verletzten in den durchaus nicht religiös motivierten Kram passt.

Scherz als «feindseliger Akt»

Der italienischen Fassung des Stückes folgte eine deutsche in mehreren Akten: In der Tagesshow vom 15. Februar, einer satirischen Sendung der ARD, manipulierte der Holländer Rudi Carrell authentisches Filmmaterial so, dass der Eindruck entstand, Khomeini wühle in Damenunterwäsche und iranische Frauen jubelten ihm zu. Was dann alles passierte, ist bekannt. So nannte der iranische Ministerpräsident den Scherz einen «feindseligen Akt gegen das iranische Volk» und drohte mit «weitreichenden Massnahmen gegen die Bundesrepublik». Vorerst wurden zwei deutsche Diplomaten aus dem Iran ausgewiesen, die Schliessung des Goethe-Instituts in Teheran angekündigt und die deutsche Botschaft von präzis gesteuerten Iranern belagert ...

Der iranische Botschafter in Bonn forderte vom deutschen Bundeskanzler auch eine Entschuldigung dafür, dass Kanzlerberater Horst Teltschik einer deutschen Zeitung auf die Frage, welche Personen der Geschichte er am meisten verachte, geantwortet hat: «Menschenschinder wie Stalin, Hitler und Khomeini» ...

Deutsche Sicherheitsorgane organisierten die Bewachung der Familie Carrell, weil man sie von iranischen Killern bedroht wähnt ...

Im Augenblick, da dies geschrieben wird, dauert das Stück noch an, doch lässt sich schon vor dem letzten Vorhang einiges sagen und fragen.

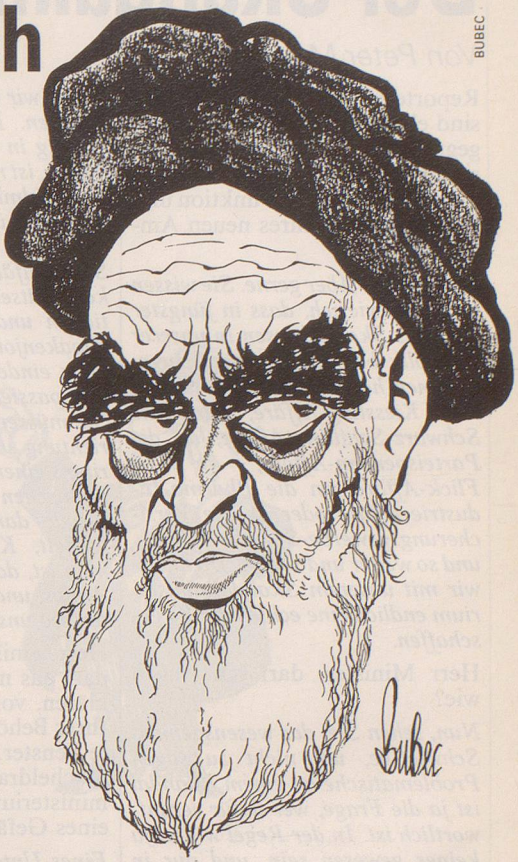
Blutspur in der Satire

Die Qualität der besagten italienischen Karikatur oder von Carrells TV-Gag soll hier nicht erwogen werden. Darüber lässt sich gewiss streiten.

Nur: Wenn die Witzchen so überaus schlecht und niedrig waren, muss man fragen, wie sie denn trotz ihrer Banalität einen Mann überhaupt erreichen und berühren können, der sich auf einem so immens hohen Piedestal thronen sieht.

Trugen die Witzchen aber auch nur ein Körnchen (vielleicht unangenehmer) Wahrheit in sich, wäre zu fragen, weshalb einer, der sich für so wichtig hält, in diesem banalen Fall Wahrheit nicht erträgt, wo er doch bewiesen hat, dass er sie durchaus zu ertragen vermag: Vor nicht allzulanger Zeit nämlich hatte das englische Fernsehen Khomeini zum Thema einer satirischen Sendung gemacht («Spitting Image») und ihn vor verkohlten Leichen und mit blutigen Händen gezeigt. Dies blieb ohne iranischen Protest, vermutlich weil eine noch so blutige Wirklichkeit die sogenannten religiösen Gefühle weniger verletzt als ein als Unwahrheit hinreichend etikettierter fauler Witz.

Winston Churchill, zeitlebens von Karikaturisten ge- und verzeichnet, wurde einmal gefragt, wie er mit dieser dauernden Heimsuchung zurechtkomme. Er erklärte gleichmütig, er sei froh darüber, Zielscheibe für satirischen und sogar unfairen Spott zu bilden, denn wenn ein Politiker dies einmal nicht mehr tue, sei das ein Zeichen dafür, dass er (politisch) tot und damit wirkungslos sei.



Ayatollah Khomeini war Hauptnebendarsteller in einem 14sekündigen Sketch in Rudi Carrells Tagesshow, in dem der Revolutionsführer in weiblicher Unterwäsche wühlte. Carrell hat sich beim iranischen Volk für seinen Tritt in den fundamentalistischen Fettnapf entschuldigt. Allerdings fühlt er (Carrell, nicht der Fettnapf; d. Red.) sich nach wie vor vom Fluch des Ayatollahs verfolgt ...

Nun kann man zwar einwenden, Khomeini sei immerhin ein Gottesmann. Als Revolutionsführer ist er aber gleichzeitig auch ein weltlicher Herrscher. Und er muss sich schon gefallen lassen, als solcher auch bewitzelt oder karikiert zu werden, so wie es ja auch nicht gegen die christliche Religion gerichtet ist, wenn «christliche» Kirchenpolitik oder politische Agitation christlicher Geistlicher satirisch kommentiert wird. Das zielt schliesslich nicht auf «religiöse Gefühle».

Ayatollahs auch bei uns

Ich war nicht Augenzeuge von Carrells TV-Gag. Aber selbst wenn er hundsmiserabel war: Ist er ein Beweis dafür, wie unsensibel eine säkularisierte Welt für religiöse Gefühle geworden ist? Diese zweifellos (immer) berechtigte Frage provoziert die Gegenfrage: Wie weit dürfen religiöse Sektierer und Fanatiker ihre impertinente Selbstgefälligkeit, Rechthaberei und Schindluderei mit dem Begriff «religiöse Gefühle» denn treiben? Sind sie befugt, einer Welt, die nun eben einmal (und Gott sei Dank) säkularisiert ist (was ja Religiosität der Menschen nicht ausschliesst), einen von ihnen zurechtgeschusterten, durchaus säkular motivierten Maulkorb umzuhängen?

Möglich, dass eine solche Frage im Iran sogleich wieder religiöse Gefühle verletzt und Anlass genug zu Geiselnahmen sein könnte.

Zur allfällig nötigen Entspannung der hier so säkular geschaffenen hochbrisanten Lage sei lediglich noch angeführt, dass es nicht nur im Iran, sondern auch hierzulande selbsternannte «Ayatollahs» gibt, die von der Spitze von verbandlichen und andern Kongregationen aus Sturm laufen gegen medienkolportierte Witzchen oder Satirchen, in ihrer Empörung zwar keine Geiseln nehmen, aber Anmassung doch in fast khomeinischem Ausmass praktizieren.

Selbstverständlich und wohlweislich entschuldige ich mich ebenso gebührend wie im voraus für alles Gesagte!